

Pränumerationspreis: in loco: Halbjährig 10 fl. — fr. Vierteljährig 5 fl. — fr. Monatlich 2 fl. 50 kr. Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 fl. — fr. Einzelne Nummern 6 kr. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker's Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Loewner), H. Schalek, J. Dannenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 25.

Hermannstadt, Sonntag den 31. Januar 1897.

113. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“ Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher: In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr. 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus. Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

## Die Komödianten.

Die Nationalpartei hält dafür, daß in Ungarn nicht Gesetze herrschen, sondern Willkür. Und weil diese „Willkür“ die Nationalpartei decimirt hat, wollen die Herren mit dem Cabinet Banffy nichts zu thun haben, nehmen an der Budgetdebatte nicht theil, weil sie — so behaupten sie — dem „Scheine“ des parlamentarischen Regimes keinen Vorstoß leisten mögen. So ungefähr sprach Ferdinand Horanßky bei Beginn der Beratungen über den Staatvoranschlag. Remmon-Säulen nannte ein oppositionelles Mitglied die schweigende National- und Polonyi-Partei; stumm saßen sie und unbeweglich. Da brach aber die Morgenröthe hervor und der Tag der parlamentarischen Scandale an; ein Sonnenstrahl erglänzte und — o Wunder über Wunder! — die Remmon-Säule — genannt Ferdinand Horanßky — erlang.

War er's wirklich oder nur sein Schatten? Hielt der große Entschluß nur so lange vor? Alle Zeichen deuten darauf hin, daß man dem alten tactischen Princip der Nationalpartei gegenübersteht: „Die Nationalpartei macht einen Schritt vorwärts und zwei wieder rückwärts.“ Wahrlich, die Sache sieht ganz so aus. Die Nationalpartei kam gar bald zur Einsicht, daß sie mit dem Verlassen der Passivität die Bahn des politischen Selbstmordes betrat. Wer nicht anwesend ist, den vergessen die Menschen schnell. Das stumme Kind versteht auch die eigene Mutter nicht. Nun hat das stumme Kind des Parlaments die Sprache wieder gewonnen und damit graulich die bisher befolgte einseitige Tactik des Schweigens beurtheilt.

Ubrigens konnte man im Vorhinein wissen, daß die, welche zeitweilig nichts Anderes thaten, als immer nur reden, lange nicht schweigen können. Sie wollten glauben machen, sie seien gezwungen, zu schweigen, weil die Gewalthätigkeit Baron Banffy's die Kundgebung des nationalen Willens niederhalte. Die Redner der liberalen Partei haben aber sonnenklar bewiesen, daß die Nationalpartei ihre Niederlage bei den Wahlen in erster Linie sich selbst zuschreiben habe.

Einen charakteristischen Zug hierbei beleuchtete Ministerpräsident Baron Banffy, indem er einen Brief verlas, aus dem sich ergab, daß Politiker der Nationalpartei das Centralbureau der Volkspartei um gefällige Unterstützung anflehten. Abt Molnar war der sanfte Schutzherr der gefährdeten Wahlbezirke der Nationalpartei.

Diese Sache hat dem Lande Alles erklärt. Es bedurfte da keiner behörblichen Einmischung, keines Wohlwillsbrouchs, keiner Gewalthätigkeit, um

die Nationalpartei zu besorgen. Der Baum ist unter der Last der eigenen Frucht gebrochen: mit dem der Volkspartei gebotenen Bruderkuß hat die Nationalpartei ihr eigenes Todesurtheil unterschrieben. Dieser Brief machte einen so niederschmetternden Eindruck auf die Streuen Apponyi's, daß sie vor Schreck ihre Spade wiedergewannen. Den Brief hatte Jemand dem Ministerpräsidenten zugefandt, außer dem Brief auch viele frappante Daten aus den Familiengeheimnissen der Volkspartei. Baron Banffy hat jedoch diese Daten der Öffentlichkeit nicht überantwortet; er hätte auch den Blaslovics'schen Brief nicht veröffentlicht, wären hierbei nicht die Rücksichten für das öffentliche Interesse, das Gemeinwohl und die Staatsangelegenheiten maßgebend gewesen.

Salus reipublicae suprema lex. War es nicht von öffentlichem Interesse, zu erfahren, daß Nationalpartei und Volkspartei hinter den Coulissen durch das goldene Band gleicher Grundzüge zusammengehalten sind und unter einer Decke spielen? Was hat der Ministerpräsident gethan? Er verlas einen Brief, der sich auf keine Privatsache, sondern auf ein öffentliches Interesse, auf das Schicksal eines Wahlbezirkes bezog. Er erklärte, daß der Brief ohne sein Wissen und Zutun in seinen Besitz gelangt ist. Darauf erhebt sich Horanßky mit wichtiger Miene und will die seiner Partei recht unliebsame Briefsaffäre zu einer politischen Affaire aufbauen.

Er stößt eine offene Thür ein; mit komisch-feierlichem Ernst inquirirt er, auf welche Weise der verhängnißvolle Brief mit den Bekenntnissen einer schönen Seele an ihn gelangt sei? Er fragt ganz ernst, obgleich er es gut weiß, daß Baron Banffy bereits zwei Tage vorher hierüber Aufklärung ertheilt hat. Schließlich droht er verhält, er werde wegen Veröffentlichung des Briefes einen Strafproceß gegen den Ministerpräsidenten anstrengen.

Was soll das sein, wenn nicht eine Marktkomödie, wenn ein im Rufe der Ernsthaftigkeit stehender Politiker, wie Ferdinand Horanßky derlei Geschichten im Abgeordnetenhaus Ungarns vorbringt? Beim Anblick dieser unerquicklichen und übertriebenen Gesinnung erinnert man sich unwillkürlich an den Ausruf des großen Dramenchriftstellers der Briten, daß die Urtheilssähigkeit sich zu den unvernünftigsten Thieren gestülcht hat.

Und damit die Komödie noch vollständiger sei, erhebt sich von seinem Sitze ein aus der Einsicht der Wahlen mit knapper Noth entronnenes junges Mitglied der Polonyi-Fraction und liest die Strafbestimmungen des von der Verlesung des Briefsgeheimnisses handelnden Gesetzes vor. Natürlich erhebt hierob in der Volkspartei eine höllische Freude. Das Allmächtige Kokoschky's zuckt wie die Flügel eines auf eine Steckadel gepießten Todtentopfschmetterlings. Wenn diese vorzeitige Freude wenigstens eine aus dem Herzen quellende wahre Freude wäre: es ist aber nur Talmi-Freude. Wissen sie doch Alle nur zu gut, daß das angerufene Gesetz auf Diejenigen Bezug hat, die den Brief Anderer sich verschaffen und unrechtmäßig sich aneignen.

Ist es aber strafbar, wenn Jemandem ein nicht verschlossener, bereits geleiteter Brief politischen Inhalts zugesandt wird? Dit und oft hat die oppositionelle Politik Briefe in der Presse und im Parlament benutzt. Da haben wir den Somogyer Brief und Hans God's zweipäuliges Schreiben an seine Wähler in den Tagen der Wählerdebatte. Den schmutzigen Puritanern ist noch mehr erlaubt, sie können sogar gestohlene amtliche Depeschen und Acten an's Tageslicht ziehen, wenn dieser Mißbrauch ihren Zielen förderlich ist.

Die in wildem Tanze sich gefallende heulende parlamentarische Truppe ist auch in einer anderen Sache mit sich im Klaren. Sie wissen Alle sehr wohl, daß, da es sich um eine im Parlamente abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten handelt, dieser vor kein Gericht gestellt werden kann. Nur das Abgeordnetenhaus kann ihn unter Anklage stellen und nur ein aus dem Schoße des Magnatenhauses constituirtes Gericht kann über ihn ein Urtheil fällen. Sie wollen aber um jeden Preis eine Jahrmakelkomödie, die Nationalpartei bricht ihr Passivitäts-Gelübde und Ferdinand Horanßky fällt der zweifelhaften Ruhm zu, die Autorschaft dieser Paprikaanfäße auf sich zu nehmen.

Allein die „Fog“ hat einen sehr häßlichen unpatriotischen Hintergrund. Nach der angeblichen Erklärung des päpstlichen Nuntius in der Frage des Coadjutors für den Bischof von Siebenbürgen ist zwischen dem Nuntius und der ungarischen Regierung ein „Mißverständnis“ entstanden. Die umherlungenden hungrigen Wölfe der politischen Welt denken, hieraus lasse sich ein Zunder zum Anfachen einer Verwicklung gewinnen.

Wie wär's, wenn wir diese Verwicklung durch Inscenirung eines kleinen parlamentarischen Scandals noch größer gestalten könnten? Wäre das nicht herrlich? So calculiren die Bettern, und doch ist dieser Schelmensreichthum weder klug, noch patriotisch. Und zum Ueberflusse fügen sie damit auch schredlich auf.

### Die äußere Politik der Woche.

Die Vermuthung, der wir beim ersten Auftreten der Nachricht von der Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Murawiew, nach Paris Ausdruck gaben, die Vermuthung nämlich, daß man darin mehr, als auf der Oberfläche wahrnehmbar und mehr als thatsächlich zutreffend ist, suchen werde, hat sich als richtig erwiesen. allerlei Combinationen tauchen auf über den Reisezweck des Ministers, welche über die ursprüngliche Angabe, daß es sich nur um eine Vorstellung bei der französischen Regierung handle, weit hinaus gingen. Dergleichen Phantasieereien darf man indeß nicht tragisch nehmen, sie liegen in der Situation und können wohl als Zeichen der in Frankreich herrschenden Stimmung registriert werden, ohne daß man sich um die Richtigkeit oder auch nur um die Wahrscheinlichkeit eines jeden Details zu kümmern brauche. Ubrigens haben die Pariser Blätter, welche in der Ankunft Murawiew's eine demonstrative Beantwortung jenes Besuches erblickten, den der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, jüngst in Berlin abgestattete, einen nicht gerade sanften Dämpfer aufgeleitet bekommen in Gestalt der officiellen Ankündigung, daß Murawiew's Weisung erhalten habe, auf der Rückreise von Paris auch in Berlin und Wien seine Aufmerksamkeit zu machen. Welch' herbe Enttäuschung mußte dies jenen begeisterten Russenwärmern bereiten, die den Grafen Murawiew alsbald nach seiner Ernennung zum Minister des Aeußeren als ausschließlich den Ihrigen geradzu mit Beschlag belegten und die in seiner Person den Beweis erblickten, daß die Czaren-Regierung entschlossen sei, die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland immer inniger zu gestalten. Einige Politiker — allerdings Chauvinisten der schlimmsten Sorte — gingen sogar so weit, im Vertrauen auf den neuen Minister und seinen Einfluß die Revanche-Trommel kräftig zu rühren. Wir waren von Anfang an von der Richtigkeit der französischen Auffassung über Murawiew's Reisezweck so durchdrungen, daß wir uns der Belorgniß hätten hingeben können, Graf Murawiew werde, um seiner persönlichen Sympathie zu genügen, die russische Politik in den Dienst der französischen Revanche stellen, ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern Lobanow und Giers, deren von aller Welt anerkanntes Princip darin besteht, die zuweilen turbulenten politischen Ideen der Franzosen dem Friedensbedürfnisse der

## Feuilleton.

### Im Banne der Nacht.

Roman von O. Eiser. (31. Fortsetzung.)

Der Rechtsanwalt wandte sich an das Dienstmädchen Minna Keller. „Als Sie am Morgen nach der That das Schlafzimmer der Kinder betreten, wen fanden Sie am Bett der Kleinen?“ „Frau von Dettkeint,“ entgegnete das Mädchen zitternd. „Wo war Fräulein von Helben?“ „Das Fräulein lag schlafend auf ihrem Bett.“ „In voller Kleidung?“ „Ja — in derselben Kleidung, in der ich sie am Abend gesehen hatte.“ „Was that Frau von Dettkeint zunächst?“ „Die gnädige Frau weinte und rief, ich solle frisches Wasser bringen.“ „War kein Wasser im Schlafzimmer?“ „Es stand eine Flasche mit Wasser und ein Glas auf dem Tischchen vor dem Bett des gnädigen Fräuleins. Als ich dieses Wasser der gnädigen Frau reichen wollte, schickte sie mich mit der Flasche und dem Glas fort, ich solle frisches Wasser holen und die Flasche und das Glas tüchtig ausspülen.“ „Thaten Sie das?“ „Ja, als ich wieder in das Zimmer trat, befand sich die gnädige Frau mit dem gnädigen Fräulein in Streit.“ „Sie hatten den Kindern am Abend vorher aus dem Glas, welches sich auf dem Tischchen vor dem Bett des Fräuleins befand, zu trinken gegeben?“ „Ja —“ „War Fräulein von Helben vor Ihnen in dem Schlafzimmer gewesen?“

„So viel ich weiß, nein.“ „Was geschah, als Sie den Kindern zu trinken gegeben — ich meine, wie verhielten sich die Kinder, als sie getrunken hatten?“ „Sie wurden sehr unruhig, so daß ich das gnädige Fräulein holte.“ „Und dann schickte Fräulein von Helben Sie fort?“ „Ja.“ „Fräulein von Helben, haben Sie den Kindern aus dem Glase, welches vor Ihrem Bette stand, zu trinken gegeben?“ „Nein, ich gebe den Kindern niemals von dem Wasser während der Nacht zu trinken. Das Wasser war für mich bestimmt. Ich trank, ehe ich mich zur Ruhe legte, frisch ein Glas Wasser.“ „Tranken Sie von dem Wasser an jenem Abend?“ „Ja. Als die Kinder ruhiger geworden waren, dann legte ich mich nieder.“ „Und hatten den furchtbaren Traum?“ „Ja. Später allerdings verschwand dieser Traum, ich empfand eine angenehme Müdigkeit, ich träumte sogar sehr angenehm — bis ich tief und traumlos entschlief.“ „Meine Herren Geschworenen, ich weiß nicht,“ fuhr der Vertheidiger fort, „ob Sie mit der Wirkung des Opiums so genau bekannt sind. Ich werde Ihnen durch ärztliche Gutachten beweisen, daß der Zustand des Fräuleins von Helben — im Anfang brängstige Träume, dann angenehme Phantasie-Gebilde und schließlich tiefer, traumloser Schlummer — der Wirkung von Opium auf den menschlichen Organismus entspricht. Fräulein von Helben muß nach all' Diesem ebenfalls Opium genommen haben und dieses Opium muß sich in dem Glase oder in der Flasche befunden haben, deren Reinigung Frau von Dettkeint mit großer Eile und Sorgfalt betrieb. Es kommt vor Allem darauf an, wer that das Opium in das Glas oder in die Wasserflasche.“ Frau von Dettkeint sprang empor. Geisterbleich war ihr Antlitz, wie glühende Kohlen brannten ihre dunklen Augen, ihre Hände waren zu Häufchen geballt.

„Ich stimme mit dem Herrn Vertheidiger überein,“ sprach sie mit heiserer Stimme, „daß das die Hauptflache ist. Ich denke aber auch, daß dadurch, daß das Opium sich im Besitz der Angeklagten gefunden hat, der Beweis erbracht ist.“ Der Vorsitzende unterbrach sie. „Wir werden diesen Punkt nicht aus den Augen verlieren, gnädige Frau,“ sagte er ernst. „Einfachheit bitte ich, dem Herrn Vertheidiger auf seine Frage zu antworten. Herr Vertheidiger, haben Sie noch Fragen zu stellen?“ „Allerdings, Herr Präsident. Einige Fragen an die Beugin, Frau von Dettkeint.“ „Dann bitte, fahren Sie fort.“ „Frau Hauptmann von Dettkeint, wollen Sie mir sagen, welche Zeitung Sie zur Zeit des Vorfalls lasen?“ „Wir lesen die Post — die Kreuzzeitung...“ entgegnete Frau von Dettkeint. „Die Kreuzzeitung! Richtig, aus einem Stück Kreuzzeitung ist auch die Dute gefertigt, in der sich das Opiumpulver befand.“ — „Minna Keller,“ wandte sich der Vertheidiger weiter an das Dienstmädchen, „wann pflegen Sie die Zeitungen in das Zimmer der gnädigen Frau zu bringen?“ „Zwischen acht und neun Uhr.“ „Thaten Sie es auch an jenem Morgen?“ „Nein, soviel ich mich erinnere, blieben die Zeitungen an jenem Tage in der Küche liegen. Die gnädige Frau forderte sie später...“ „Um welche Zeit etwa?“ „Ich weiß es nicht mehr...“ „Hatte Fräulein von Helben das Haus schon verlassen?“ „Ja, ich entfinne mich genau, daß die gnädige Frau zu mir in die Küche kam und mir sagte, daß das gnädige Fräulein entflohen sei. Dann nahm die gnädige Frau die Zeitungen, die auf dem Tische lagen und ging fort.“ „Und die Zeitungen hatte Niemand vorher berührt?“ „Ich glaube nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

russische Politik untergeordnet zu haben. Der „Temp“ behauptet übrigens, der französische Minister des Aeußeren werde die Anwesenheit seines russischen Kollegen dazu benutzen, um über die in Paris einige Besorgnisse erregende Reise Deutschlands bei den Vorkonferenzen in Konstantinopel und über etwaige Sonderpläne Deutschlands und Oesterreichs zu conferieren. Uns kann es nur angenehm sein, wenn diese Meldung des hohen diplomatischen Blattes auf Wahrheit beruhen sollte, denn die türkische Frage ist ja gegenwärtig beinahe wieder auf dem toten Punkte angelangt. Ein lebhafteres Tempo hätte da wirklich noth, und aus dem seitherigen Andante dürfte so bald als möglich ein frisches Allegro werden. Deutschland wird hier — zur Verhütung der französischen Gemüther sei es gesagt — unter keinen Umständen zurückbleiben können oder gar wollen, nachdem es seiner Zeit bei den Preliminarien zu dem Berliner Vertrage die Führung innegehabt. Und im Wesentlichen handelt es sich ja bei den gegenwärtigen Reformbestrebungen in der Türkei um nichts Anderes, als um die strikte Durchführung dieses Vertrages. Vorläufig aber halten wir noch immer Rußland für den Widerstand in der Lösung der Orientfrage. Aus diesem Grunde ist auch unsere Hoffnung ziemlich gering, daß Murawiew bei seiner Anwesenheit in Paris einem energischen Vorgehen gegen die Porte das Wort reden wird, und von den übrigen Fragen der hohen Politik ist zur Zeit keine actus: Die franco-russische Entente ist klar gestellt, sie braucht keine Ergänzung, die ägyptische Frage ruht und sonst ist, wie gesagt, „nichts los“, falls man nicht annehmen wollte, daß Frankreich und Rußland eine gemeinsame Action mit Mexiko durchzuführen beabsichtigen. Kommt dann Murawiew in der That auf seiner Rückreise nach Paris nach Berlin und Wien, um auch dort Fühlung mit den leitenden Kreisen zu nehmen, so ist die europäische Situation nach der Rückkehr des Grafen genau ebenso gestaltet, wie zuvor: „Der Jopfi, der hängt ihr hinten.“ Ja, man wird sogar den Besuch des neuen Ministers an den Höfen der beiden Dreihandstaaten als einen Beleg dafür ansehen dürfen, daß derselbe bemüht ist, die gegenwärtigen Beziehungen Rußlands zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn in demselben friedlichen Geiste auch seinerseits zu pflegen, wie seine Vorgänger im Amte. Zu irgend einer Deunrubigung liegt deshalb in der Pariser Reise Murawiew's keinerlei Veranlassung.

Die französische Deputirtenkammer widmete ihre letzten Sitzungen der Beratung der Zuckersteuervorlage. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Vermittelung des Entwurfs, den der Deputirte Siegfried eingebracht hatte, an eine Commission. Nach diesem Entwurf soll die Verzehrungssteuer um 1/4 ermäßigt werden. Die Ermäßigung würde den Verbrauch im Innern erhöhen und die Erhöhung der Lage von 30 auf 35 Francs für den sucre indennans werde die Zahlung von Ausfuhrprämien ermäßigen. Nach den neuesten Depeschen soll Ministerpräsident Méline auf der Ablehnung des Siegfried'schen Entwurfs bestehen, das Ministerium soll sogar entschlossen sein, die Vertrauensfrage bei dieser Gelegenheit zu stellen. Es muß sich ja bald zeigen, was hieran Wahres ist. Méline wird sich wohl überlegen, gerade in dem gegenwärtigen Moment, da seine Stellung durch den Besuch des Grafen Murawiew eine nicht unbedeutende Befestigung erfährt, mit der unsicheren Kammermajorität ein solches Spiel zu wagen.

Düster sind die Wolken am politischen Wetterhimmel Italiens: Zunehmende Unzufriedenheit im Innern des Landes, wachsende Unsicherheit in der Ertrhräa, dazu die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen, das sind Wahrgen, die das Land nicht zu der längst notwendigen Ruhe kommen lassen. Aus welchen parlamentarischen Gründen das Cabinet Rudini sich zur Verlegung bezw. Auflösung der Deputirtenkammer entschlossen hat, ist nicht ganz klar, doch müssen sie wohl sehr wichtiger Art sein, wenn man so rasch wieder die Aufregung einer Neuwahl über das Land bringt. Es waltet ein Unstern über die Constellation der italienischen Kammer schon seit einer Reihe von Jahren. Regelmäßig geht die Regierung aus jeder Neuwahl mit einer starken Majorität hervor, aber kaum ist diese auf dem Monte Citorio angekommen, so wird sie brüchig, zerfällt sich schnell und in den entscheidenden Fragen kann das Ministerium nur mit knapper Noth die eigene Existenz retten. Zu den mancherlei Schwierigkeiten der inneren Lage gesellt sich jetzt, wie schon kurz erwähnt, das Colonial-Problem, das immer von Neuem die Gemüther in Aufregung versetzt. Nachdem es den Anschein hatte, daß der Friedensschluß mit Mexiko den dringendsten Gelegenheiten ein Ende gemacht habe, und man sich so sicher fühlte, daß dem General Balbissera ein Urlaub gewährt wurde, droht jetzt die Gefahr von den Derwischen her und es wird wahrscheinlich zu neuen Kämpfen kommen. Selbstverständlich wird die Ertrhräa-Frage in der Wahlbewegung eine große Rolle spielen. Trotz des stolzen nationalen Selbstbewusstseins, von welchem das italienische Volk mit Recht erfüllt ist, mehren sich die Stimmen, welche die Liquidation der ganzen Unternehmung verlangen, die bisher freilich nur schwer's Ungemach verursacht hat, während der Vortheil, wenn überhaupt ein solcher zu erwarten, erst einer spätern Zukunft vorbehalten sein mag. Eine Wendung zum Besseren könnte allerdings eintreten, wenn eine Cooperation Italiens und Englands gegen die Derwische zu Stande käme; doch fragt es sich nicht nur, ob sie zu Stande kommt, sondern auch, ob sie noch rechtzeitig in die Erscheinung treten würde. Das Ministerium scheint den General Balbissera als allein verantwortlich für das drohende Mißgeschick betrachten zu wollen. Der tapfere Feldherr ist am vorigen Sonntag in Rom eingetroffen, fand aber Niemand zu seiner Begrüßung am Bahnhof vor, und dies läßt für ihn nichts Gutes ahnen. Thatsächlich hat er denn auch nach einer kurzen Besprechung mit dem Kriegsminister vier Monate Urlaub bekommen, er wird also nicht mehr nach Afrika zurückkehren. Die officiellen Blätter greifen den General heftig an, weil er angeblich seine Urlaubreise unternahm, ohne davon Kenntniß zu haben, daß die Derwische sich sammeln und vordrücken. Zur Entschuldigung seiner Unkenntniß dürfte die Thatsache dienen, daß seit nahezu 10 Monaten von den Wahrsagen nichts mehr wahrzunehmen war. Zum letzten Male erschienen sie wenige Tage nach der Katastrophe bei Adua. Ueber ihr jähiges Vordrücken liegen höchst alarmirende Nachrichten vor. Der ganze Sudan soll sich in Aufregung befinden. Die Briefe predigen den heiligen Krieg gegen die Europäer. Ein combinirter Angriff gegen die Ertrhräa, Ob regyen und den Congofluß soll bevorstehen. Die italienische Regierung trifft daher im Geheimen Vorbereitungen, um sobald wie möglich eine größere Truppenzahl nach Massauah einzuschiffen.

Die politische Lage Englands ist in dem Augenblicke der Parlaments-Eröffnung an einem kritischen Punkte angekommen. Dies zeigt sich am besten in der Thronrede, mit welcher die Session vor elf Tagen eröffnet wurde. In theils flüchtigen, theils sehr scharfen Conturen entwirft sie ein Bild der britischen Staatspolitik. Entsprechend der Weltberühmtheit des Inselreichs werden europäische und asiatische Interessenfragen, sowie solche des schwarzen Erdtheils und der westlichen Continente um das britische Staatsinteresse gruppiert. Raum war die Thronrede verständig, so nahm die Adressdebatte in den beiden Häusern des Parlaments ihren Anfang, sie ist jetzt zu Ende geführt: eine prompte parlamentarische Leistung. Bemerkenswerth aus den oft erregten Verhandlungen ist das Jugendschicksal, welches der erste Lord des Schach's Balfour, der Führer der Regierungspartei, nach zwei ganz verschiedenen Richtungen in zwei gleich wichtigen Dingen der Opposition machen mußte: Zunächst rang deren Führer, Sir William Harcourt, dem Minister das Versprechen ab, daß die finanziellen Beschwerden Irlands eingehend, und zwar noch vor Eintritt in die Budgetdebatte durch das Unterhaus geprüft werden sollten. Weiter sah Balfour sich genöthigt — offenbar mit großem Widerstreben — die Ansprüche der hohen Geistlichkeit an das vorzulegende Unterrichtsgeß halbs und halb bei Seite zu schieben. Aber nicht genug damit! Auch die Arbeiterpartei, welche bei den letzten Parlamentswahlen einen bedeutenden Rückgang erfahren hat, zeigt eine in ihrem Sinn nicht ergebnislose Geschäftigkeit, und das nicht nur in Irland, sondern mehr noch im eigentlichen England. Es gelangen eben lauter verhältniß-

mäßig neue und junge politische Elemente zur Geltung, welche sich in den alten Rahmen der englischen Parteiverhältnisse: innerhalb und außerhalb des Parlaments durchaus nicht mehr einfügen lassen. Das seiner ungeheuren parlamentarischen Majorität steht das Ministerium Salisbury gewiß für absehbare Zeit noch vollkommen fest; dennoch könnten gerade in der inneren Politik aber kurz oder lang sehr wohl Verhältnisse eintreten, welche das conservative Ministerium — zur Forderung des „altenglische“ Cabinet genannt — zwingen dürften, seinen eigenen, bis dahin geradezu für selbstverständlich gehaltenen politischen Principien untreu zu werden und Grundfragen zur Verwirklichung zu verheßen, die der als anti-englisch verpönte Radicalismus seit Jahrzehnten gepredigt hat. Von den übrigen politischen Vorcommnissen wäre noch kurz der Proceß gegen den angeblichen Dynamitarben Bell alias Jozop zu erwähnen. Selbst die unionistischen Situngen gaben ihrem Unwillen darüber Ausdruck, daß eine Klage gegen Bell überhaupt angestrengt wurde ohne genügendes Beweismaterial. Ihr Proceß ist den englischen Anklagebehörden zu gönnen, sie wollten ja s. B. mit der Sistierung Bell's und mit der „Entdeckung“ des Dynamitattentats das Reisesprogramm des Czaren hören, sie hatten damit ebenso wenig Glück wie mit dem gerichtlichen Verfahren.

Von Rußland mußte man sich während der abgelassenen Woche gar Manches berichten lassen. In erster Linie waren es die Gerüchte über den schlechten Gesundheitszustand des Czaren, trotz aller officiellen Widerrufe wollten sie nicht verflummern, sie traten vielmehr mit immer größerer Bestimmtheit auf. Da wurde geredet von einer Krankheitserscheinung als Folge jener Kopfverletzung, die der Czar bei seiner Reise um die Welt erlitt, ferner wurde berichtet, Nicolous II. werde durch ein Nervenleiden gequält, sein Zustand sei sogar derart, daß man an die Einleitung einer Regentschaft ernstlich denke. Allen diesen beunruhigenden Nachrichten trat der Officiösus scharf entgegen mit der Meldung: „Der Czar erfreut sich des besten Wohlseins“. Und dies wollen wir als richtig nehmen, so lange uns nicht das Gegentheil verbürgt ist. Eifrig beschäftigt man sich während der letzten Tage in den russischen Regierungskreisen mit der Abwendung der Pestgefahr. Schutzmaßregeln wurden beschloßen, ihre Durchführung hat bereits begonnen, namentlich an der Grenze gegen Persien, Afghanistan, Kaschgar und Turkestan. Rußland zeigt sich in der Abwehr der Seuche bei weitem vorsichtiger als England. So meldete z. B. eine Depesche des englischen Gouverneurs von Bombay, daß bis jetzt nur vier Europäer an der Pest gestorben seien, und ein Londoner officiöses Blatt, nämlich die „St. James Gazette“, bezeichnet die Agitation Deutschlands gegen die Seuche als „made in Germany“. Es ist ein recht naher Standpunkt, den hier die englische Animosität gegen Deutschland zum Ausdruck bringt, auch ist dieser Angriff vollständig unberechtigt, da die Anklagen gegen die englische Sanitätspolizei nicht von deutscher, sondern von französischer Seite ausgegangen sind.

Trotz aller spanischen Siegesnachrichten herrschen auf Cuba noch immer recht „spanische“ Zustände. Es will zu keinem rechten Siegeszustande kommen, und wenn auch die Spanier verkünden, sie würden nächstens an die Einführung von Reformen gehen, so weiß doch noch Niemand, wie sie das eigentlich anstellen wollen, da doch die Insel noch nicht einmal ganz in ihrem Besitze ist. Nach den neuesten Berichten scheint es sogar, als ob die Aufständischen von irgend einer Seite reichliche Unterstützung bekommen würden. Sie gehen deshalb erneut zum Angriff über. General Weyler zeigt sich mehr und mehr als total unfähig, den Aufständischen Widerstand zu leisten. Er hat, um seine militärischen Mißerfolge einigermaßen zu beschönigen, Befehl gegeben, die Provinz Havana in eine einzige Brandstätte zu verwandeln. Dieses rigorose Vorgehen muß selbstredend auch den Unwillen Derjenigen erwecken, welche bis jetzt noch auf Seiten der Regierung standen. Der spanische Ministerpräsident Canovas scheint ebenso rasch wie Weyler die Befähigung verloren zu haben, seine neueste Leistung ist die Androhung der Unterbrechung aller derjenigen Blätter, welche sich in Zukunft erlauben, die Maßnahmen des Cabinet's einer abspredchenden Kritik zu unterziehen. Für das Mutterland wie für Cuba ist es dringend notwendig, daß dieses Ministerium unschädlich gemacht wird, daß andere Männer zur Regierung kommen, welche mit mehr Tact und Geschick an die Wiedergewinnung Cubas und die Durchführung von Reformen herangehen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Januar.

Die Wahlbewegung in Oesterreich bewahrt immersort noch ein recht schläfriges Tempo. Vorderhand läßt sich nirgends eine lebhaftere Agitation wahrnehmen und wäre das eine bemerkenswerthe Moment bloß hervorzuheben, daß die Zahl der Parlamentsmüden stetig zunimmt. Die „Alten“ bekunden ein richtiges Verständniß für den Wandel der Zeit, indem dieselben neuen Männern Raum geben.

Die Deutschböhmen sind nicht gewillt, die jüngste Regierungs-Enunciation, durch welche die Curienfragen „bis auf Weiteres“ fast gestellt werden, ohne Widerrede hinzunehmen. Der Landmarschall hat zwar den Versuch, die diesbezüglichen Erklärungen des Statthalters sofort in Erörterung zu ziehen, mittels einer keineswegs einwandfreien Auslegung der Geschäftsordnung des Landtages verhindert, doch wird nunmehr von deutscher Seite versucht, im Wege eines Initiativ-Antrages eine Debatte über den heiklen Gegenstand herbeizuführen.

Die Jungescheu wollen sich dagegen mit der Erneuerung ihres Absetz-antrages revanchiren und der gesetzlichen Hochgrundgesetz scheint ihnen dabei die Stange halten zu wollen. Die Herren verpredigen sich von der Absetzdebatte, beziehungsweise von der Entgegennahme der Adresse seitens des Monarchen, als weitere Folge die Krönung des Kaisers als König von Böhmen für das Jubiläumjahr. Europa vermag den Ereignissen im Böhmerlande mit Fassung entgegenzublicken.

Der deutsche Staatssecretär Freiherr von Marschall, dem seine Flucht in die Oeffentlichkeit so übel bekommen hatte, daß er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Lucarno reisen mußte, hat sich wieder gesund gemeldet und seine Amtstätigkeit in Berlin aufgenommen. Er will, wie aus Berlin gemeldet wird, im Reichstage bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit über den Proceß Redert-Lübow sprechen. Man wird dann wohl erfahren, ob seine Gesundheit als dauernd gefestigt angesehen werden darf.

Das Cabinet Méline, welches durch die Annahme des Antrages Siegfried, die Herabsetzung der Zuckersteuer in Ermäßigung zu ziehen, aus dem Reichsgewichte zu kommen drohte, hat seine Balance wiedergefunden. Dem Comandato hat nämlich in ihrer jüngsten Sitzung ihren principielle Beschluß im Stiche gelassen und mit einer Majorität von 89 Stimmen die Ermäßigung der Zuckersteuer um 25 Percent abgelehnt. Die großen scandinavischen Raffinerie- und Exporteure athmen wieder auf. Ihre colossalen Profite aus den Exportprämien sind ihnen neuerdings aus den Taschen der übrigen Steuerträger garantiert.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Agordat, daß die Derwische das Lager bei Amideh, das sie besetzt hatten, aufgaben. Die Derwische sind im vollen Rückzuge begriffen und werden von den den Italienern freundlich gesinnten Stämmen verfolgt.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht aus Agordat vom 28. d., 6 Uhr früh folgende Einzelheiten über den Rückzug der Derwische: In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar erhielt das italienische Comandato die erste Nachricht über den Rückzug der Derwische, welche Nachricht auch angefißt der Stellung der italienischen Streitkräfte und als Folge der seitens der Italiener begonnenen Zerstückung der Brunnen längs der Rückzugslinie der Derwische den Eindruck vollster Wahrscheinlichkeit machte. Das Comandato ordnete sofort eine eingehende Reconnoissance an, um den Rückzug der Derwische festzustellen und die Stämme von Bagia,

welche auf den Bergen schon in Bereitschaft standen, zur Verfolgung der Derwische zu veranlassen, gegen welche sich auch die Stämme von Serac und Gamalen auf dem Wege über Maibarou in Bewegung setzten. Heute Nachts langte die Nachricht ein, daß die Derwische das von ihnen besetzte Lager bei Amideh thatsächlich aufgegeben haben und sich, von den genannten Stämmen verfolgt, gegen Amideh zurückziehen. In der Umgebung von Kassala, sowie der Landschaft Barfa befinden sich keine Derwische.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Anruf an die Mitglieder der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt.

In Würdigung der Gott und der Kirche dienenden Ziele und ang'sichts der pecuniären mangelhaften Lage des hierortigen röm.-kath. Altarvereines ergeht an alle röm.-katholischen Kirchengemeinde-Mitglieder unserer Stadt die höfliche Aufforderung, dem obgenannten Verein als unterstützende Mitglieder beizutreten.

Das Wohl und Wehe des täglichen Lebens und die eigene, zu Gott hingezogene Seele bedingt wohl oft im Dahin den Trost und die Hoffnung im Gebete und es wird doch vielleicht Jedem möglich sein, für den Jahresbeitrag von nur 1 fl. und Denen, deren bessere materielle Lage dies gestattet, für den Jahresbeitrag von 2 bis 5 fl. einem katholischen Verein beizutreten, der sich die Anschaffung von Reggewändern, der Instandhaltung innerer Kircheneinrichtung und Abhaltung allmonatlich einmaliger Messen für das Heil seiner Mitglieder zur Aufgabe gestellt hat.

Die p. t. Mitglieder des Altarvereines können der an jedem ersten Donnerstags eines jeden Monats celebrirten Messe in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche beiwohnen, — die am Schluß jedes Jahres stattfindende Generalversammlung besuchen, wo der Ausschuß, der jährlich zwei Sitzungen abhält, auch gewählt wird, — haben das Recht, Einsicht zu nehmen in die Geschäftsbücher des Vereines und helfen fördernd die hierortige und — nach Thunlichkeit — auch andere röm.-kath. Kirchen aus der Umgebung im Innern verschönern und nach außen hin bei Umzügen u. s. w. ihre Dazugehörigkeit würdig und inniglich bekunden.

In Anbetracht all' dessen erhofft der Verein eine segensbringende Wirkung dieses warmen Anrufes und bittet, die Absicht, ihm beizutreten, bei dem röm.-kath. Stadtpfarramt oder bei der Administration dieses Blattes gefälligst bekanntzugeben. Gefällige Anmeldungen werden dann der Cassirerin, welche die Quittungen seinerzeit zustellen lassen wird, zur Mittheilung gebracht.

Hermannstadt, 29. Januar 1897.

Der Altarverein

der Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar.

— (Die Reise der Königin.) Aus Bofa wird mitgetheilt: Die Nacht „Miramar“ wird Ihrer Majestät während des Aufenthaltes in Cap Martin zur Verfügung stehen. Es heißt, daß die Königin nach Beendigung ihres Aufenthaltes in Cap Martin sich nach Corfu begeben und mehrere Häfen des Mitteländischen Meeres besuchen wird. Das Commando über die Nacht „Miramar“ wird der Linienfährt Capitän Moriz Sachs v. Hellena u. führen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtshof Rechtspractikanten Franz Bedö vom Vicedirektor beim Fugaraer k. Bezirksgerichte, — den Tekendorfer Bezirksgerichts-Grundbuch-Diurnisten Stefan Koltolansky zum Kanzlisten beim Tekendorfer, den Gföhrer-der Gerichtshof-Diurnisten Ignaz Ghyberg zum Kanzlisten beim Tolajer k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Einberufung von Ersatzreferenten.) Landesverwaltungs-Minister Baron Gheza Fejérvary hat — wie die „Ang. Cor.“ theilweise — angeordnet, daß jene Ersatzreferenten, welche bis Ende des vorigen Jahres noch nicht ausgebildet waren, zum Zwecke der Ausbildung auf acht Wochen einberufen werden. Voraussig werden von den Zurückgebliebenen 2000 Mann einberufen.

— (Der Geburtstag des Deutschen Kaisers) wurde hier vom Vereine Angehöriger des Deutschen Reiches am 27. d. M. festlich gefeiert und ein Glückwunsch-Telegramm nach Berlin abgeschickt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen v. B.) Sonntag den 31. d. M. (Bußtag) predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Simon Mathas aus Weß, Glasermeister, gr.-kath., und Anna Muntean aus Kleinpol, gr.-kath. — Nicolaus Barb aus Hermannstadt, Maurer-Gehilfe, gr.-or., und Marianne Muntean aus Großau, gr.-or. — Sabin J. Tialescu aus Krejunesb, Speereiwaren-Händler, gr.-or., und Lubovita Elisabeth Ardelean aus Hermannstadt, gr.-kath. — Johann Albu aus Bigatna, Landbauer, gr.-or., und Anna Bogorin aus Bigatna gr.-or. — Anton Ratis aus Nagy-Rakon, Schmiedemacher, röm.-kath., und Helena Egri aus Kis-Egyed, evang.-ref.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 31. d. Nachmittags kommt „Comtesse Sudek“ auf Allgemeines Verlangen zur Aufführung und zwar mit Herrn Claar als Herr von Neuhoff und Herrn Hans Kenner als General Sumatkeff. Abends findet eine Wiederholung der „Nachden Erben“ statt.

— (Eisenbahn-Verkehrs-Nachricht.) Der Bau der Bahnstrecke Sepsi-Szent-György — Gfj-Szereda ist nunmehr beendet und werden auf derselben täglich zwei gemischte Züge mit folgender Fahrordnung verkehren: I. Sepsi-Szent-György — Gfj-Szereda: a) Gemischter Zug: Abgang von Sepsi-Szent-György 7 Uhr 10 Min. früh, Anfuht in Gfj-Szereda 10 Uhr 55 Minuten Vormittags; b) Gemischter Zug: Abgang von Sepsi-Szent-György 5 Uhr 35 Minuten Nachmittags, Anfuht in Gfj-Szereda 9 Uhr 20 Minuten Abends. — II. Gfj-Szereda — Sepsi-Szent-György: a) Gemischter Zug: Abgang von Gfj-Szereda 2 Uhr 55 Minuten früh, Anfuht in Sepsi-Szent-György 6 Uhr 25 Minuten früh; b) Gemischter Zug: Abgang von Gfj-Szereda 12 Uhr 35 Minuten Mittags, Anfuht in Sepsi-Szent-György 4 Uhr 7 Minuten Nachmittags.

— (Concurs „B. J. Rabbeo“.) Die Concurs-Gläubiger können die im Sinne des zweiten Auftheilungs-Entwurfes auf ihre Forderungen entfallende Quote von Montag den 1. Februar l. J. angeschlossen täglich in den Vormittags-Stunden von 8—1 Uhr in der Kanzlei des Hof-Curator's Dr. Karl v. Larcher (Wiesengasse Nr. 28) gegen Vorbringung einer gestempelten Quittung und Vorlage der die Grundlage ihrer Forderungen bildenden Original-Documente begeben.

— (Gemüthlicher Abend.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein veranstaltet Dienstag den 2. Februar l. J. im Saale der Restauration Pantkiewicz einen gemüthlichen Abend, zu welchem die p. t. Mitglieder des Vereines und deren Familien hiedurch höflich eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

— (Costumirtes Tanzkränzchen.) Der hierortige Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet am 20. Februar l. J. ein costumirtes Tanzkränzchen und ersucht alle Freunde des Vereines, welche aus Versehen nicht direct zur Theilnahme aufgefordert worden, sich in der im Vereine ausliegenden Liste gefälligst zu zeichnen. Der Ausschuß.



**Wertheim**  
Nähmaschinen.

Gefährliches deutsches Fabrikat für Hausgebrauch und Gewerbe liefert ich ab Wien nach allen Plänen der ersten besten Modelle.

Handnähmaschine	35.50
Handnähmaschine	31.50
Handnähmaschine	19.
Handnähmaschine	5.00

Jede Maschine, die sich in der Probe als nicht vorzüglich bewährt, nehme ich auf meine Kosten anstandslos zurück.

Preiscontant und Rabmutter auf Verlangen zu Diensten.

Nähmaschinen - Versandhaus  
**LOUIS STRAUSS.**  
Ritza handeldarstellend protektirt, Lieferant des k. k. Staatsdepots  
Wien, IV., Margarethenstr. 12 bo

**CACAO-YERO**  
enthalten leicht löslicher Cacao-Mark  
**HARTWIG & VOGEL**  
**BODENBACH**  
Fabriken-Dresden u. Bodenbach  
**CHOCOLADEN**  
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.  
Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatessen- und Droguen-Geschäften.

Allein echt englischer  
**Wunderbalsam**  
(Tinctura balsamica)  
aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des  
**A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

**ICH DIEN**  
Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen, in welche meine Firma „A. Thierry, Apotheke am Schutzengel“ eingedrückt ist. Jeden Balsam, der nicht mit der obestehenden grüneren Schutzmarke versehen ist, weise man als je billiger desto werthlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man achte also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams, sowie Wiederverkäufer von werthlosen Nachgemachten, das Publicum täuschend, sind nach dem Gesetz streng gerichtlich verfolgt und geahndet. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: **An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Böhmen und Herzogthum 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausweisung oder Nachnahme des Betrages.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.

Schutzengel-Apotheke  
**Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.**

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebserregendes Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen „rosa centifolia“ inwohnenden wunderbaren Naturheilkräfte in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wüchserinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Roblauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Pülsen oder Seinen, Wunden, Scharlach, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur, bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwächen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tetel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Hals, bei Blutschwären, Ohrenschmerzen und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präparat stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 5 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedrückt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle:  
**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**  
Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524.  
(42) 3-20

**Gummi-**  
Specialitäten für familiäre Zwecke, garantirt echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Superperforirt u. Ausstichtbare Preiscontant gratis und franco. Verlangt fähigste Preiscontant gratis und franco. Verlangt direct, postfrei. (518) 33-39

**LUDWIG FISCHER,**  
Gummiwaaren-Fabrik,  
Teplitz (Böhmen).

**Ein solides Ladenmädchen** oder eine **kinderlose Witwe** wird gesucht. — Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. (68) 3-3

**Ein Federn-Roberwagen** in gutem Stande, ist billig zu verkaufen  
Heidengasse Nr. 17.  
(49) 3-3

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

**Grosse permanente Ausstellung!**  
Echte k. und k. ämtlich punzirte Juwelen, Pretiosen, **Gold- und Silber-Waare, Edelsteine jeder Art** zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt Gold:		Echt Silber:	
Ohrgänge von	fl. 2.-	Uhren von	fl. 4.50
Ringe von	„ 2.-	Uhrketten von	„ 1.50
Ketten von	„ 7.-	Armbänder von	„ —.80
Brochen von	„ 6.-	Brochen von	„ —.80
Armbänder von	„ 10.-	Halsketten von	„ 1.-
Uhren von	„ 12.-	<b>Metall-Waare:</b>	
Diamant-Ringe von	„ 6.-	Taschenuhren von	„ 2.-
Cravatten-Nadeln von	„ 6.-	Wanduhren von	„ 2.-
<b>Brillant-Schmuck</b> in schönster und grösster Auswahl.		Weckuhren von	„ 2.-
		Pendeluhrn von	„ 5.-

Ausser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Ueberszeugung von der Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute

**Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.**  
Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll  
**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heitauergasse 3.  
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.  
Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.

Tischler- und Tapezierer-  
**Möbel**  
eigener Erzeugung.

Grösstes **Waarenhaus** für Wohnungs-Einrichtungen, Möblirungen von Stadt- und Landwohnungen, Hôtels, Restaurants, Cafés etc. Vollständige **Brautausstattungen.** Für die Solidität der Erzeugnisse haftet die Genossenschaft.

**Wien, I., Neuer Markt 8 A, — Tegethoffstr. 1.**  
Auf Wunsch Original-Zeichnungen und fachmännischer Rath.

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

**Kwizda's** Restitutionsfluid,  
k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.  
Preis 1 Flasche fl. 40 kr. ö. W.  
Sitz 35 Jahren in Hof-Marställen, in den grössten Stallungen bei Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Gut nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Drognerien Oesterreich-Ungarns.

**Haupt-Depot**  
**Franz Joh. Kwizda,**  
I. u. I. Sperr-, ung- und Königl. rumän. Hoflieferant.  
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.  
(888) 6-19

**Richters Anker-Pain-Expeller**  
Liniment. Capsel compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Gefährungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Földi, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Falsche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.** **J. Ad. Richter & Co., f. u. l. Hoflieferanten, Andolfshof.**  
(942) 18-56

**Weit billiger** als die billigsten Lose oder Promessen sind Gewinnst-Scheine von:  
Solche fünf Original-Gewinnst-Scheine mit zusammen dreizehn Prämien-Ziehungen jährlich und derselben Gewinnthoffnung wie die bezüglichen Lose auf alle Haupt- und Nebentrefte verkaufen wir bis auf Weiteres für fl. 19.— per Cassa oder gegen 22-monatliche Raten à fl. 1.— mit dem sofortigen Spielrechte nach Einzahlung der ersten Rate. (69) 2-5

**Münz & Co.** Bank- und Wechsel-Geschäft  
Wien, I., Rothenthurmstrasse 26.

Wer trinkt **Kathreiners** Kneipp-Malz-Kaffee?

Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegetränk verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiners Malz-Kaffee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmässigem Genuss so gesundheits-schädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf. Alle deren Wohlfinden in irgend einer Weise gestört ist, namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kaffee ohne Zusatz von Bohnenkaffee als das vorzüglichste, gefündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen. Alle Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nährkräftige Kathreiner-Kaffee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt seines wohligen, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken. Alle diejenigen, welche im Haushalte sparen und doch ein wohlgeschmeckendes und zugleich gesundes Kaffeegetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur getrunken, d. i. nur mit Milch und Zucker.

**Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee** ist ein wirklicher Familienkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Kernen, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte und bewährte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der beliebte Bohnenkaffee Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner-Kaffee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des ergötlichen Bohnenkaffees die gesundheitsfördernde, ärztlich anerkannten und beständigen Vorzüge des heimischen Malzkaffees.

Um sich vor Verfälschung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gefälligst genau auf die Schutzmarke der neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner.** Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt.

**Bitte:** Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee